

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 52 (1948-1949)
Heft: 4

Artikel: Ein bisschen Freude
Autor: Meyer, Conrad Ferdinand
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664555>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

drohend, hellgrün und blau hing dort der Gletscherabbruch mit seinen Eistürmen und gähnenden Spalten. In den unergründlichen Schründen und Rissen hausten ungewisses Dunkel und Grauen, die Séracs aber ragten rein wie Kristall ins Helle empor, in allen Farben spielend, wenn ein Strahl der Sonne sie traf. Ueber dem wilden Eislabrynth dehnte sich der Firn ins Grenzenlose, blendend im leuchtenden Mittag, zitternd in der violetten Luftspiegelung ganz oben, wo er mit dem Rand des Himmels zusammenfiel. Der gewaltige, schlafende Wintergletscher war nach Melchior Andereggs Sinn. In seinem Gesprüh und Gefunkel fühlte er sich gehoben, ob es auch hier unten schattenhalb und düster war.

*

In diesem sonderbaren Jahr schwärte viel Kampf in der Gegend. Folgeschwere Entschlüsse mußten getroffen werden. An der auf Silvester anberaumten Gemeindeversammlung sollte über die Beitragsleistung an den Bau eines Kraftwerkes entschieden werden. Der elektrische Strom war für die Talschaft ein Wunder mit sieben Siegeln, mit dem man die Nacht erhellen, an dem man aber auch die Hände verbrennen konnte. Der Kampf um das Für und Wider hatte die Köpfe der Stimmberechtigten schon vor Wochen derart erhitzt, daß es zu Radau und Balgereien gekommen war. Die sonst so verhaltenen, einsilbigen Männer wurden von der Kanzel herab zur Vernunft und Besittung er-

mahnt. Der Streit drehte sich zunächst um die grundsätzliche Frage, ob die Verwirklichung des Projektes als dringendes Bedürfnis zu betrachten sei oder nicht. Behauptung stellte sich gegen Behauptung, Beweisführung gegen Beweisführung; die der Neuerung günstig gesinnten Jungen murrten gegen die Alten, und die Alten, die eine Verschuldung der Gemeinde und durch die Hochspannungsleitung eine Verschandelung der Landschaft befürchteten, knurrten gegen die Jungen. Die Nützung der Wasserkräfte sei ein Gebot der Stunde, tönte es im Orchester des Fortschritts; es sei bisher auch ohne dieses Teufelszeug gegangen, summt die Beharrung. Seit Menschengedenken hatte es hierzuland keinen solchen Aufruhr und Auflupf, keine solche Erregung der Geister gegeben. Mancher verkniffene Duckmäuser, der sich sonst für fünf Wörtchen lieber in die Kniescheibe bohren ließ, schwang sich im Umsehn zum Schreibold auf. Das Dorf war von einem Fieber heimgesucht, von dem es gerüttelt und geschüttelt wurde. Ueber der schwebenden Frage entzweiten sich nicht nur Freunde, die einander zu kennen und zu verstehen meinten, sondern sogar die nächsten Verwandten. An manchem Herd, wo Vater und Sohn in Sachen Kraftwerkbau an verschiedenen Stricken zogen, waren der Unfriede und die Kolderei zu Gast. Und in den letzten zwei, drei Nächten vor der Abstimmung scherbelte bei Freund und Feind viel teures Fensterglas.

Ein bisschen Freude

Conrad Ferdinand Meyer

Wie heilt sich ein verlassen Herz,
Der dunkeln Schwermut Beute?
Mit Becher-Rundgeläute?
Mit bitterm Spott? Mit frevlem Scherz?
Nein, mit ein bisschen Freude!

Wie flicht sich ein zerrissner Kranz,
Den jach der Sturm zerstreute?
Wie knüpft sich der erneute?
Mit welchem Endchen bunten Bands?
Mit nur ein bisschen Freude!

Wie süht sich die verjährte Schuld,
Die bitterlich bereute?
Mit einem strengen Heute?
Mit Büsserhast und Ungeduld?
Nein. Mit ein bisschen Freude!